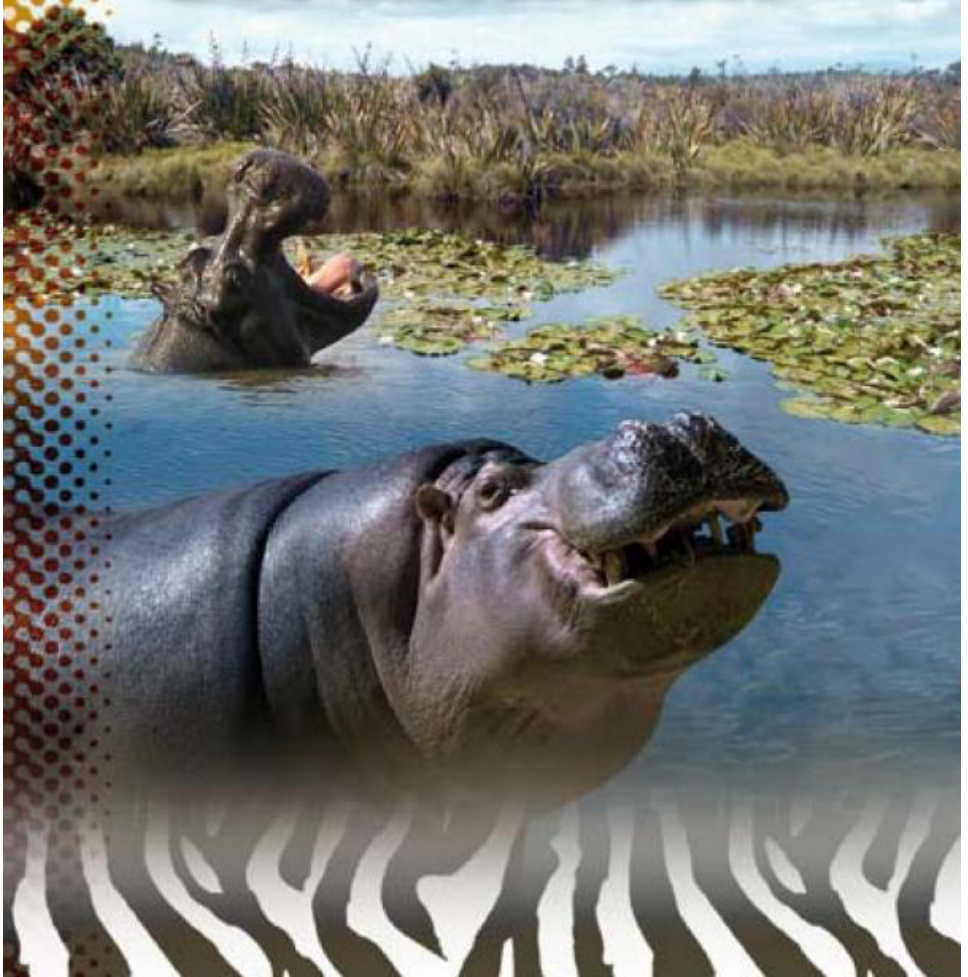


Paul White

Nilpferd- Geschichten



Nilpferd-Geschichten

Paul White

Taschenbuch, 96 Seiten
Artikel-Nr.: 256113
ISBN / EAN: 978-3-86699-113-2

Boohoo, das Nilpferd, ist sehr unglücklich und gerät ständig in Schwierigkeiten. Sein Gesicht ist so furchterregend, dass er selber Angst bekommt, als er einmal sein Spiegelbild erblickt. Doch leider ist auch der Rest von ihm nicht viel schöner. Dabei ist er eigentlich ein gutmütiger, hilfsbereiter Kerl und allen gegenüber wohlwollend. Wie Boohoo seine Probleme schließlich doch noch lösen kann, hat der Dschungeldoktor Paul White in diesem Buch aufgeschrieben ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

clv

Paul White

Nilpferd- Geschichten

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e. V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2009 (CLV)

Originaltitel: Jungle Doctor's Hippo Happenings
Originalverlag: The Paternoster Press, Exeter, Großbritannien
Deutsch von Isabel Fuchs

© der deutschen Ausgabe 1981
R. Brockhaus Verlag, Witten

2009 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86699-113-2

Inhalt

Vorwort	7
Der hilfsbereite Boohoo	11
Boohoo und der Spiegel	24
Aber für Nilpferde gilt das nicht	33
Der gestreifte Esel	42
Das ungleiche Paar	53
Wie die Last leicht wird	67
Boohoo hat Mitleid mit sich selbst	74
Schlechter Tausch für Waddel	84

Vorwort

Daudi schaute aus dem Fenster des Krankenhauses heraus und schüttelte langsam den Kopf.

»Heute Abend nicht. Ich kann euch keine Geschichte erzählen, denn eine große Krankheit ist in unserem Teil Ostafrikas ausgebrochen.«

»Welche Krankheit, Großer?«

»Sie heißt Pocken und ist eine Seuche. Sie hinterlässt Narben auf der Haut. Oft werden Menschen davon blind, und manchmal stirbt man sogar daran. Wir treffen Vorbereitungen, um mit einer besonderen Behandlung vorzubeugen, dass alle daran erkranken.«

M'gogo stand hinter den Zwillingen Tali und Kali und sagte: »Können wir dabei helfen?«

»Erzähl uns mehr davon, und wir werden es weitererzählen«, sagte Elisabeth, die Tochter des Schulmeisters.

Nun vernahm man die Stimme des Dschungeldoktors hinter Daudi: »Daudi, diese jungen Freunde könnten uns ganz nützlich sein. Erzähle ihnen alles und ...« Seine Stimme verstummte.

Daudi lächelte und nickte. »Hört gut zu. Wir treffen uns beim Sonnenuntergang unter dem Buyubaum. Heute Abend werde ich euch keine Geschichte erzählen, aber ihr werdet etwas sehen, was euch ver-

wundern wird. Und vergesst nicht, dass wir auf eure Hilfe angewiesen sein werden.

»Oh, Tembo, Buana möchte, dass du jetzt mitkommst und zusammen mit den Krankenhauspflegern geimpft wirst.«

»Was heißt geimpft?«, fragte Yuditi.

»Das werde ich euch unter dem Buyubaum erzählen«, antwortete Daudi.

Am späten Nachmittag standen die Kinder aufgeregt beieinander. Tembo stieß zu ihnen. »Hongo, ihr braucht keine Angst zu haben.«

»Heee!«, sagte Elisabeth, »ich kann das nicht ausstehen, wenn man eine Nadel in meinen Arm sticht.«

»Koh«, meinte Tembo, »das tut doch nicht weh. Im Übrigen stechen sie dich nicht mit einer Nadel. Sie kratzen nur die Haut ganz leicht.«

»Wieso weißt du das alles?«, fragte Dan.

»Ich habe doch zugesehen, wie dein Vater und der Doktor alle Krankenhauspfleger geimpft haben. Und dann wurde ich ebenfalls geimpft.«

»Wo?«, fragte Yuditi.

Tembo krempelte seinen Ärmel hoch.

»Koh, ich kann ja gar nichts sehen.«

»Ich habe euch doch gesagt, dass es nur ein kleiner Kratzer ist«, antwortete Tembo.

»Hongo!«, schrie Elisabeth, »schaut, da kommen sie – Buana Daudi und der Doktor.«

Einen Augenblick später breitete der Dschungeldoktor ein Handtuch unter dem Buyubaum aus. »Ich möchte, dass ihr alle aufmerksam zuschaut, damit ihr alle versteht, worum es geht, und es anderen richtig weitersagen könnt. Tembo, du hast doch heute gesehen, wie wir Menschen impfen?«

»Eheh, Buana. Ich habe meinen Freunden mitgeteilt, dass es ein kleiner Kratzer ist und sie davor keine Angst zu haben brauchen.«

»Was du sagst, stimmt. Willst du das beweisen, indem du mich impfst?«

Dem Jungen fielen fast die Augen aus dem Kopf.

»Eheh, Buana, ich würde es tun, wenn du es mir erlaubst.«

Der Dschungeldoktor lächelte. »Ich möchte es.«

Tembo lief zum Krankenhaus, um sich die Hände zu waschen.

Keuchend kam er wieder angelaufen und hob ein kleines Glasröhrchen mit einer milchigen Flüssigkeit darin vom Handtuch auf. Er brach beide Teile ab, hob ein feuchtes Tuch auf, rieb damit über den Arm des Doktors und ließ dann einen Tropfen Flüssigkeit auf dessen Oberarm tropfen. Dann kratzte er mit einer Nadel dreimal leicht die Haut etwas auf.

»Tat es weh, Buana?«, fragte Yuditi.

»Nein, kein bisschen.«

Tembo legte die Nadel wieder hin. »Ich bin fertig, Buana.«

»Eheh«, sagte Daudi, »und das ist alles, was getan werden muss, um dieser bösartigen Krankheit die Zähne zu ziehen und die Pranken abzuschneiden, damit sie sich nicht mehr wie ein Buschfeuer verbreiten kann.«

»Buana«, sagte M'gogo, »impf mich jetzt.«

»Impf uns alle!«, schrie Elisabeth.

Als alle geimpft waren, schauten sie sich lächelnd an. Kali fragte: »Muss sonst nichts mehr getan werden?«

»Nein. Aber in fünf Tagen wird da eine kleine Blase entstehen, etwa so groß wie ein Fingernagel. Das wird schnell wieder heilen, und in eurem Blut wird die Kraft sein, gegen diese böse Krankheit anzukämpfen.«

»Buana«, sagte Tali, »wir erzählen unseren Freunden und in anderen Dörfern, wie einfach so eine Impfung ist.«

»Tut das, und ihr werdet das Leben vieler Menschen retten.«

»Wir werden morgen um diese Zeit wieder hierherkommen, Buana. Dann werden wir dir berichten, was wir unterwegs erlebt haben.«

»Gut«, sagte Daudi, »und ich werde euch eine Geschichte von Boohoo, dem Nilpferd, erzählen.«

»Yoh!«, lachte M'gogo, »das wäre wohl schwierig, ein Nilpferd zu impfen!«

Der hilfsbereite Boohoo

Am nächsten Abend saßen einige aufgeregte schwatzende Kinder unter dem Buyubaum. Zuerst waren Tembo und M'gogo eingetroffen, die Gulu, dessen Bein im Gips lag, auf dem Krankenhausschubkarren heranrollten. Weit hinter ihnen kamen langsam Elisabeth und Yuditi. Zwischen ihnen ging ein kleines Mädchen, dessen Augen verbunden waren.

Yuditi sagte: »Buana Daudi wird bald kommen, Liso. Er erzählt herrliche Geschichten.«

»Eheh«, sagte Elisabeth, »wir haben gute Nachrichten für ihn. Es haben viele Menschen auf unsere Worte gehört und sich die Stelle angesehen, wo wir geimpft worden sind. Morgen wollen sie zum Krankenhaus kommen.«

»Viele sind bereits gekommen«, sagten Tali und Kali, die Zwillinge. »Deshalb ist Buana Daudi noch nicht erschienen.«

»Da kommt er«, rief M'gogo aus.

Daudi begrüßte sie lachend. »Yoh!«, sagte er, »ich war damit beschäftigt, Menschen gegen Pocken zu impfen. Die Impfung ist eine gute Erfindung. Aber schaut euch das einmal an.« Er hielt ihnen einen Kasten hin.

»Was ist das?«, fragte Liso leise.

Tembo erwiderte: »Koh! Ist das nicht eine Falle für Tiere?«

»Eheh«, sagte Daudi. »Das sind böse Dinge. Wenn ihr je einmal eine solche antrefft, dann entfernt sie sorgfältig. Und vergesst nicht, der große Könner im Anbringen von Fallen ist ...«

»Satan, der Teufel!«, murmelte M'gogo.

»Hongo!« Gulu betrachtete sein Gipsbein. »Ich möchte nie in eine solche Falle geraten!«

Daudi nickte. »Jede Falle, die hinter euch zuklappt, nimmt euch eure Freiheit und bringt keine Freude. Die weniger Klugen geraten mit weit geöffneten Augen in solche Fallen, doch jedermann gerät einmal in eine Falle – in die tödlichste aller Fallen.«

»Sprichst du von der Falle der Sünde, Buana?«

»Jawohl. Und wie gerät man in eine solche Falle?«

»Indem ich Dinge tue, die nicht gut sind, und die Dinge nicht tue, die gut sind«, antwortete Tembo.

»Kommst du selbst wieder aus der Falle heraus?«

»Nein«, riefen viele gleichzeitig.

Daudi lehnte sich an den Baumstamm und erzählte:

Im dichten Dschungel warf Mwoko, der Sohn des Jägers, eine große Ladung trockenes Gras neben ein dunkles, tiefes Loch, das auf dem Weg war. »Eine gute Falle«, sagte der Jäger, als er sorgfältig das Gras über ein paar leichte dünne Holz-

stäbe legte, sodass das Loch völlig zugedeckt war. »Die Wände sind so steil wie der Hals einer Kürbisflasche. Wer da hineinfällt, kommt nicht wieder heraus. Mwoko, morgen um die Mittagszeit, wenn es so heiß ist, dass außer dir und mir niemand durch den Dschungel geht, kommen wir hierher zurück und holen uns unser Fleisch und unsere Felle, die wir auf dem Markt verkaufen können. Diese Falle wird sich bezahlt machen.«

Während sie noch sprachen, ging Dic-Dic, die Antilope, am Flussufer entlang. Boohoo, das Nilpferd, döste gemütlich in seinem Lieblingsteich mit den Wasserlilien. Dic-Dic blieb stehen und betrachtete die großen Nüstern, die etwa auf gleicher Höhe wie das Wasser waren.

Plötzlich kam ihr eine freche Idee. Sie lief in den Dschungel und ging zu einem Baum, der mit kleinen kugeligen Blumen bedeckt war. Sie brach einen Zweig ab und kehrte leise zum Ufer zurück. So leise sie konnte, ging sie an Boohoo heran, während sie den Zweig in den Zähnen hielt. Sachte schüttelte sie den Kopf, und eine Wolke von Blütenstaub fiel auf Boochoos Nase.

Eine kleine Welle bewegte sich übers Wasser, dann eine größere. Boochoos Augen öffneten sich. Seine Nase rümpfte sich. »Oh! Oh! Ich muss gleich ... ich muss gleich ... gleich niesen!«

»Das dachte ich mir«, kicherte Dic-Dic.

Boohoo nieste so kräftig, dass sich die Bäume in der Nähe alle schüttelten. Er stieg langsam aus dem Wasser und starrte auf Dic-Dic.

»Hm! Das war nicht lustig. Ich werde dich – hm – beißen!«

Dic-Dic raste davon – über Büsche und Ameisenhaufen und sagte zu sich selbst: »Blöd, dass er versucht, mich zu erreichen. Das wird er doch nie schaffen, dazu ist er doch viel zu schwerfällig.«

Sie schaute über die Schulter zurück und sah, wie Boohoo langsam dahertrottete. Er war noch weit entfernt.

Vor ihnen sah man einen großen Schatten. Mit einem Satz landete Dic-Dic mitten darin. Eine Wolke trockenen Grases und Blätter schlug ihr ins Gesicht, und sie fiel den Kopf voran in ein dunkles, tiefes Loch.

Als sie sich vom ersten Schreck etwas erholt hatte, sah sie rund um sich herum Erde, und weit über sich entdeckte sie ein Stück blauen Himmel.

Sie versuchte, die Wände hochzuklettern, aber sie waren zu steil. Dann versuchte sie, aus dem Loch zu springen, doch die feuchte Erde hinderte sie daran. Sie schlug wild um sich, aber auch das half nichts. Sie war gefangen. Ihre einzige Hoffnung bestand in dem kleinen Lichtstrahl über ihr, aber plötzlich war auch der weg und es war ganz dunkel.

Sie schaute entsetzt nach oben und sah zwei runde Schatten, die sich langsam über die Öffnung bewegten. Sie drückte sich in eine Ecke und wagte kaum mehr zu atmen. Ihr Herz stand beinahe still, als von oben plötzlich eine tiefe Stimme zu hören war:

»Hm, Dic-Dic, bist du da unten?«

Die Antilope atmete erleichtert auf. »Boohoo! Es tut mir leid ...«

»Schon gut, Dic-Dic. Ich wollte dir nur eine Lehre erteilen. Aber ich hätte nie gedacht, dass du in diese Falle gehen würdest. Hm – warte einen Augenblick.«

Dann wurde es über Dic-Dic wieder hell, und sie hörte, wie Boohoo zu Kifaru, dem Nashorn, sagte: »Die Antilope ist in diese Falle hier geraten.«

»Kleines dummes Tier!«, grunzte Kifaru. »Sollte eigentlich etwas klüger sein. Sie müsste ja doch schauen, wohin sie tritt. Sag ihr, sie solle in Zukunft besser aufpassen und ganz schnell da herauskommen. Ich habe heute im ganzen Dschungel Fußspuren vom Jäger entdeckt. Wenn er hierhin kommt, wird es das Ende dessen sein, der dann da unten liegt.«

»Oh, nein ... ich meine, ja«, stimmte Boohoo zu. »Dic-Dic, Kifaru sagt, du sollst in Zukunft besser auf dich aufpassen. Aber mach dir keine

Sorgen. Ich werde mir ein paar Regeln für dich ausdenken, damit du zukünftig nicht mehr in die Fallen gehst. Nun, Punkt eins ...«

»Ich bin aber in dieser Falle!«, schrie Dic-Dic.
»Es ist schrecklich hier unten. Hier sind Dinge, die ...«

»Sicher Schlangen«, antwortete Boohoo. »Die schlimmsten Tiere leben in der Dunkelheit. Nun, erstens: Du musst dich nach Stellen umsehen, die mit Blättern zugedeckt sind. Zweitens: Tritt nie darauf. Das sind ... Wie heißt das noch einmal?«

Dic-Dic flüsterte: »Wird der Jäger bald kommen?«

»Vermutlich. Was hast du gesagt, Kifaru? Oh – das ist aber besorgniserregend. Er sagt, gegen Mittag, Dic-Dic. Das zeigt wirklich, wie sorgfältig du in Bezug auf Fallen sein musst. Drittens ...«

»Boohoo, ich will hier heraus. Und zwar jetzt, bevor der Jäger ...«

Eine fröhliche Stimme unterbrach sie: »Was geht hier vor, Boohoo? Warum zählst du deine Zehen?«

»Hm – das ist eins, zwei, drei. Ja, ich weiß. Aber Dic-Dic ist in der Falle. Ich helfe ihr.«

»Du hilfst ihr? Wie?«

»Nun, schau, ich habe ihr erzählt, wie gefährlich es ist, in Fallen zu geraten. Ich bringe ihr gerade ein paar Regeln bei ...«

»Das wird ihr aber nicht helfen, hier herauszukommen. Dic-Dic, bist du da unten? Ich bin's, Waddel, das Entchen.«

Man hörte Federn flattern, und dann erschien eine kleine Ente am Rand der Grube und starrte hinunter. »Da unten ist es aber dunkel!«, quakte sie. »Das ist doch mehr ein Platz für Schlangen. Schade, dass du nicht Flügel hast wie ich. Du könntest sie bewegen und wärest bald da unten heraus.«

»Aber«, vernahm man Dic-Dics angsterfüllte Stimme, »ich habe keine Flügel und kann mir auch keine wachsen lassen!«

»Bleib ruhig, Dic-Dic«, brummte Boohoo mit seiner tiefen Stimme. »Es ist ganz wichtig, dass du nachdenkst. Red dir selber ein, bis du es glaubst: ›Es gibt keine Fallen.««

Die Antilope zitterte und fragte sich, was Boohoo meinte.

Da zeigte sich plötzlich ein Affe am Rand der Grube. Neugierig schaute er hinunter. »Sei nicht mehr traurig, Dic-Dic. Denk scharf nach, und du wirst von selber herauskommen.«

Er klang so fröhlich und vertrauenerweckend, dass Dic-Dic spürte, wie sie wieder Mut bekam.

»Schau dich nach etwas um, auf das du treten kannst. Dann grab dir mit deinen Hufen Stufen in die Wand und klettere hinaus. Das ist ganz einfach.«

Aber als Dic-Dic im Boden herumsuchte, fand sie nichts. Sie versuchte, mit ihren Vorderhufen Stufen in die Wand zu graben, aber es gelang ihr nicht. Ihre Hoffnung schwand wieder, und sie dachte: »Es muss wohl leichter sein, mit Affenpfoten zu graben, als mit den Dingen, die ich habe.«

Je mehr sie sich bemühte, desto trübseliger wurde sie. Es gab keinen Ausweg aus dieser Grube.

Doch Toto, der Affe, hatte eine andere Idee. Er kletterte auf einen Baum, brach einen Ast ab und war im Nu zurück.

»Dic-Dic«, brüllte er, »überlass es mir, und du wirst in einem Augenblick befreit sein.«

Er hielt den Stecken in die Dunkelheit hinunter. Die Antilope reckte den Hals und konnte ihn gerade noch mit ihren Zähnen fassen. Totos Hände hielten das andere Ende fest umklammert, aber der Stecken war nicht lang genug, dass er ihn richtig hätte halten können.

Mbisi, die Hyäne, die zusammen mit dem Geier alles beobachtete, lachte hämisch. »Der Verstand eines Affen reicht wohl nicht, hä?«

Der Geier gab seltsame Töne von sich und begann, sich seinen Schnabel zu wetzen.

Boohoo kam mit seiner Nase ganz dicht an das Loch heran. »Dic-Dic, ich habe mir drei, nein vier Wege überlegt, wie man nicht in Fallen gerät.

Wenn du die kennst, wirst du sie sehr nützlich finden. Ich bin mir sicher.«

Der Geier schaute zur Hyäne, und beide grinsten. Doch Dic-Dic rief leise: »Boohoo, ist es schon bald Mittag?«

Toto war wieder dabei, auf einen Baum zu klettern, um einen besseren Stecken zu suchen. »Wir werden sie herausgeholt haben, bevor ihr ›Kokosnuss‹ sagen könnt!« Er flitzte wieder an den Rand der Grube und hielt triumphierend einen langen, dicken Stecken in der Hand. Er war so dick, dass er ihn fast nicht mit seinen beiden Händen halten konnte. »Dieser ist nun aber wirklich lang genug«, sagte er zu Boohoo, »und er wird auch nicht brechen.«

»Hm – sehr gut«, murmelte Boohoo.

Doch Toto starrte bereits in die Dunkelheit. »Dic-Dic, hier ist ein anderer Stecken. Ein langer und starker. Halte dich daran fest, und wir werden dich im Nu hier heraushaben.«

Aber für Dic-Dics Zähne war dieser Stecken nun fast zu dick, um ihn richtig festhalten zu können.

»Wickle deinen Schwanz darum«, schrie Toto, der Affe, »und halte dich fest.«

Boohoo ging zu Toto, der schwer arbeitete. Er legte sein Vorderbein auf das Ende des Steckens. »Ein – hm – guter Stecken ist das.«

»Geht's dir gut?«, rief Toto aufgeregt.

Dic-Dic konnte nichts sagen. Ihr Mund war fest um den Stecken geschlossen.

»Nun habe ich meinen Fuß an der richtigen Stelle«, hörte man Boohoo sagen. »Jetzt wird er sich nicht mehr bewegen.« Dabei drückte er ihn noch fester hinunter, und der Stecken schoss am anderen Ende in die Höhe.

Dic-Dics Hals schnellte in die Höhe. Ihr Kopf stieß mit einem lauten Knall auf den oberen Rand der Grube, und der feste Griff der Zähne lockerte sich. Da fiel sie wieder hinunter in die feuchte Erde.

»Was ist geschehen?«, rief Toto. »Geht es dir gut? Warum hast du dich nicht festgehalten?«

Dic-Dic war ganz verstört vor Schmerzen und vor Enttäuschung.

»Nun, ich habe meinen Teil geleistet«, sagte Boohoo stolz. »Ich bin immer sehr hilfs-, äh hilfsbereit.«

Voller Prellungen und geschlagen bemühte sich Dic-Dic, wieder auf die Beine zu kommen. Die Angst in ihrem Herzen wurde größer. Sie würde es nie schaffen, aus diesem grässlichen Loch herauszukommen. Sie konnte nun die Sonne sehen. Es musste bald Mittag sein.

Ein weiterer Geier tauchte auf. Die Hyäne leckte sich die Lippen. Boohoo schüttelte traurig

den Kopf. »Wie schade. Ich bin mir sicher, wir könnten Dic-Dic helfen, wenn wir nur mehr Zeit hätten.«

Toto saß schweigend da und kratzte sich den Kopf.

Ein dunkler Schatten bewegte sich langsam durch die Bäume und blieb kurz vor der Falle stehen. Die Geier flogen sofort in die Luft, und die Hyäne schlich in die Büsche. Dic-Dics Mund wurde ganz trocken, als sie spürte, wie die Erde unter zahlreichen festen Schritten bebte.

Sie zitterte am ganzen Leib. War der Jäger angekommen?

Sie zog sich ängstlich zurück, als ein langes schlangenähnliches Ding über den Rand der Grube kam.

»Dic-Dic, komm ins Helle!« Es war eine tiefe, freundliche Stimme. Erleichtert atmete die Antilope auf.

»Bist du es wirklich, Nhembo?«

»Ja, ich bin's«, antwortete Nhembo, der Elefant. »Komm da herüber, wo ich dir helfen kann. Das ist dein einziger Ausweg.«

»Aber ich habe schon so vieles versucht, und ich bin immer noch hier drin. Und die anderen haben es auch versucht.«

Waddel, das Entchen, flatterte ganz aufgeregt mit seinen Flügeln.

»Schnell!«, quakte es, »der Jäger ist ganz in der Nähe.«

»Vertrau mir«, sagte Nhembo ruhig, »überlass es mir. Stell deine Füße so hoch du kannst.«

»Ich kann mich aber nicht gut an etwas festhalten«, jammerte die kleine Antilope.

»Das brauchst du auch nicht. Ich halte dich.«

Dic-Dic entdeckte plötzlich eine Wurzel in der steilen Wand. Darauf stellte sie ihre Vorderläufe. So konnte sie sich gut abstützen. Sie spürte, wie sie sich innerlich veränderte. Nhembo hat gesagt, dass er ihr helfen könnte, und seine kräftige Umklammerung vermittelte ihr dasselbe Gefühl.

»Schau nicht zurück. Schau nicht nach unten. Schau nur auf mich«, sagte der Elefant.

Dic-Dic spürte, wie sie aus dem Dunkeln herausgehoben wurde. Sie spürte, wie ihre Füße wieder festen Grund unter sich fühlten. Sie schaute sich um. Sie war gerettet. Ihre Augen sagten viel mehr »Dankeschön«, als sie es mit ihrem Mund hätte sagen können.

Nhembos Worte waren klar und deutlich: »Komm mit mir. Lass uns hier weggehen. Und je näher du bei mir bleibst, desto sicherer bist du.«

Das kleine Mädchen mit den verbundenen Augen hielt ihre Hände Daudi hin: »Großer, ich befinde mich

in einer Falle: in der Falle der Sünde. Ich weiß, dass ich darin bin. Wer kann mir helfen?«

»Gottes Sohn, Jesus, ist der Einzige, der dir helfen kann«, sagte Daudi sachte. »Wenn du ihn bittest, dir deine Sünden zu vergeben, wird er dich aus der Falle der Sünde herausheben und dir zeigen, wie du leben sollst – durch die Bibel.«

Die Stimme des Mädchens klang ganz traurig. »Wenn die Ärzte nichts für meine Augen tun, werde ich nie die Bibel lesen können. Dann werde ich es nie wissen.«

Daudi schaute sich um. Elisabeth nickte. »Wir werden dir helfen und dir laut vorlesen.«

»Ngheeh!«, sagte Daudi. »Das ist der beste Weg, den Fallen den Todesstachel zu ziehen. Und es ist eine ganz andere Hilfe, als die, die der hilfsbereite Boohoo leisten konnte.«